



noch mehr *Weihnachtsbücher*

vorgestellt von *Alliteratus*

2010

Da auch unser Bücher-Adventskalender (www.alliteratus.com/pdf/tb_jl_advent_2010.pdf) wie jeder Adventskalender nur 24 Türchen und somit Empfehlungen hat, bieten wir Ihnen hier eine Zusammenstellung weiterer Advents- und Weihnachtsbücher, die uns in der Redaktion erreichten; auch das kann nur eine Auswahl aus dem großen Angebot der Verlage sein!

Viel Freude beim Stöbern!

Ihre Alliteratus-Redaktion



**24 Geschichten bis Weihnachten. Ein Adventskalenderbuch.
Hrsg. von Katharina Braun. cbj 2010. 200 Seiten. 12,95. ab 10**

Eines der einigen Jahren gängigen Adventskalenderbücher, dessen perforierte Seiten verschlossen sind und von denen – wie ein Adventkalendertürchen – jeden Tag eine Geschichte aufgetrennt werden muss. Die Anlage des Textes bedingt, dass bei dem später ganz aufgetrennten Buch nur jede zweite Aufschlagseite Text bietet, da die Rückseiten der zu trennenden Seiten textfrei bleiben. So wechselt immer eine Aufschlagseite Text mit einer Aufschlagseite doppelseitiger Illustration oder einer Aufschlagseite, die die neue Geschichte ankündigt. Der Text reduziert sich von 200 Seiten auf 96, da jede Geschichte, vom 1. bis 24. Dezember, vier Seiten lang ist.

Katharina Braun ist eine sehr schöne Zusammenstellung gelungen, die vor allem durch die erzählerische Breite überzeugt. Vertreten ist in dem Buch ein breites Spektrum an Autoren, von denen die meisten den Lesern bekannt sein dürfen. Allein Namen wie Jürgen Banscheraus, Martina Dierks, Chritine Fehér, Antonia Michaelis, Nina Schindler und viele andere mehr bürgen für die literarische Qualität.

Eine hübsche Idee: Viele der Geschichten spielen just an dem Tag, dessen Türchen man auch gerade geöffnet hat, und bieten dazu einen direkten Bezug. So beginnt das Buch folgerichtig mit der Erzählung von Christine Fehér, *Der fehlender Adventskalender*, und endet mit Banscheraus' *Der gestohlene Weihnachtsbaum*, einem ungewöhnlichen Heiligabend, der unfreiwillig inmitten einer Polizeiwache gefeiert wird.

Was besonders gefällt: Alle Geschichten sind in sich abgeschlossen, keine Textauszüge also aus bereits erschienenen Büchern, und mir persönlich war keine der Geschichten bekannt.

Mit den Erzählungen geht der Leser also durch die gesamte Adventszeit und begleitet die Kinder durch allerlei Überraschungen, Aktivitäten, fühlt ihre Spannung und ihr Aufgeregtsein, nimmt teil an ihren Vorbereitungen. Realistische Ereignisse wechseln mit fantgasievollen, spielen sogar einmal im Reich der Erdkbolde. Alles, was man mit Weihnachten verbindet, hat hier seinen Platz: Plätzchenbacken und der Duft von Lebkuchen, Geschenk basteln und dafür Geld verdienen, Christkinder, Weihnachtsmänner, Tannenbäume, Bescherung.

Eine rundum gelungene Auswahl, die einstimmt in das frohe Warten auf das Fest.



Dagmar Hossfeld: Laura und das Weihnachtsballett. Carlsen 2010. 95 Seiten. 7,95. Vorlesen ab 6, Selberlesen ab 8

Dies ist nun schon Band 6 in der Serie von Laura und ihrem Ballett, pünktlich mit seiner Thematik zu Weihnachten erschienen. Diesmal geht es nämlich gleich um zwei weihnachtliche Themen, oder nein, eigentlich sind es sogar drei.

Alles fängt damit an, dass Madame ihren Mädchen verkündet, sie würden einen kleinen Weihnachtstanz aufführen, da sie das ganze Jahr so fleißig geübt hätten. Wenn also der Nikolaus zu ihnen zu Besuch kommt, werden sie für ihn tanzen. Wie aufregend!

Aber dann besucht Laura mit ihrer Mutter an einem Nachmittag eine ehemalige Nachbarin im Altersheim, und als sie sieht, wie einsam und freundlich manche der alten Leute sind, kommt ihr eine prächtige Idee. Die alte Nachbarin, Frau Franke, spielt nämlich noch ganz ausgezeichnet Klavier, und wie wäre es, wenn sie das Ballett auf der Bühne wiederholen würden für all die Menschen im Heim, die sonst vielleicht keine Weihnachtsfreude haben würden? Gesagt, getan, die Idee reift zum Plan, der Plan wird in die Tat umgesetzt. Aufregung pur bei den Mädchen!

Aber noch ein Thema zieht sich durch die Geschichte, und das hat einen weihnachtlichen Bezug, auch wenn es praktisch jederzeit Gültigkeit hätte: das Thema einer Freundschaft. Schon seit längerem hat Laura Schwierigkeiten mit der abweisenden Nathi, die ebenfalls im Ballett tanzt. Warum muss sie so doof sein? Und warum muss Laura ausgerechnet diese Nathi als ihren Wichtelpartner ziehen? Nein, der kann sie keine Freude machen. Und sie überlegt allen Ernstes, ob sie nicht einfach ein paar von Tante Gertie gebackene und wie immer ungenießbare Kekse einpacken soll. Aber dann sieht auf dem Weihnachtsmarkt einen Schlüsselanhänger mit einem winzigen Ballettschuh dran und voller Überwindung kauft sie ihn ... wie man sich denken kann, ist das der Beginn einer neuen Freundschaft ...

Ein kleines Ballettlexikon rundet das Buch ab; zusammen mit den vielen Schwarzweiß-Zeichnungen von Clara Suetens trägt es dazu bei, (nicht nur) angehenden kleine Ballerinas viel Spaß und einen guten Teil Sachwissen zu vermitteln.



Frank McCourt & Reinhard Michl: Wo ist das Christkind geblieben? cbj 2010 • 32 Seiten • 7,99 • Vorlesen ab 6

Die preiswerte Taschenbuchausgabe des 2008 in gebundener Form erschienenen Bilderbuches. Dabei wurde zum Glück die gesamte Aufmachung beibehalten. Die altertümlich daher kommende Gestaltung des Buches macht nämlich einen großen Teil seines Reizes aus. Schaut man auf die Bilder – von Stil und Farbgebung her –, so hat man als erstes das Gefühl, es mit der Neuauflage eines viel älteren Buches, vielleicht aus der Zeit von Charles Dickens, zu tun zu haben. Das liegt an der Malweise, aber auch an der gezeigten Welt. Frank McCourt hat die Geschichte in die Kindheit seiner Mutter verlagert, die hier als Hauptperson Angela agiert.

Es ist wenige Tage vor Weihnachten und Angela sieht zum ersten Mal das Christkind in der Krippe in der Josefskirche. Da liegt nun Jesus, ärmlich, nackt, ohne wärmende Decke in der feuchten, dunklen Krippe. Angela kann nicht verstehen, warum das niemandem auffällt und warum niemand sich um das arme Kind kümmert. Sie weiß nur eines: Das muss man ändern. Und so reift in ihr der Plan, das Jesuskind zu retten.

Das ist nicht einfach, denn Angela ist sich sehr wohl der Tatsache bewusst, dass sie das Kind stehlen muss, also etwas Unrechtes tun wird und somit eine Strafe verdient hat. Aber die Liebe zu dem Kind ist größer als die Angst, denn – aus einfachen, ärmlichen Verhältnissen stammend – weiß sie, was Kälte bedeutet. Mit viel Aufwand und einigen Pannen gelingt es ihr, Jesus nach Hause zu bringen und ihr warmes Bett zu legen. Dabei scheint es ihr, als würde das Kind ihr helfen und gehorchen, weil es zufrieden ist – schließlich reckt es immer noch die Arme und das Lächeln ist immer noch auf seinen Lippen.

Aber dann wird die Geschichte von ihrem kleinen Bruder Pat der Mutter verraten und Angela muss sich rechtfertigen und eine Lösung finden ...

Frank McCourt erzählt eine ungewöhnliche Weihnachtsgeschichte aus vergangenen Zeiten. Es ist eine Geschichte voller Zartheit und Gefühl, warmherzig, kindlich naiv. Die Bilder von Reinhard Michl fangen die Atmosphäre vielleicht noch besser ein die den amerikanischen Originals, die liebenswerter und zeitloser sind. Hier begegnet der Leser und Betrachter unverfälschter Vergangenheit und Armut im alltäglichen Leben einer Familie.

Eine Weihnachtsgeschichte? Ja, aber ganz besonderer Art, und das macht sie einmalig. Ich bin überzeugt: Eines Tages wird sie ein Klassiker sein unter all den anderen.



Sissi Flegel: Wintertraum & Weihnachtskuss. cbj 2010. 296 Seiten. 12,99. ab 14

Eine Liebesgeschichte in 24 Kapiteln, heißt es im Untertitel, und wieder sind es 24, weil die Seiten perforiert zum Aufreißen sind du somit einen „Literarischen Adventskalender“ bilden. Aber mal ehrlich: Kann man einer so gefühlvollen dramatischen

Liebesgeschichte wirklich widerstehen und 24 Tage warten, bis man erfährt, ob Holly nun den tollen Matteo als Freund gewinnt oder nicht?

Sissi Flegel ist eine hübsche, turbulente Geschichte gelungen, die in der Weihnachtszeit spielt. Im Mittelpunkt steht Holly, deren Leben sich noch nicht ganz normalisiert hat, seit Otto, der neue Lebensgefährte von Mama, samt seiner mit Holly gleichaltrigen Tochter bei ihnen eingezogen ist. Gegen Otto hat Holly ja nichts, im Gegenteil, aber dass sie ihr Zimmer nun mit dieser Nell teilen muss, ist doch eigentlich eine Zumutung. Eine solche Zumutung, dass sie gar nicht merkt, wie nett eigentlich Nell nun wirklich ist und wie diese sich um Holly bemüht.

Nicht genug mit diesen Turbulenzen, es kündigt sich auch etwas Größeres an in der Schule. Eines Morgens erhält Holly nämlich dort ein Wichtelgeschenk, aber, wie üblich, anonym. Von wem kann das nur sein? Holly setzt alles dran, dem Geheimnis auf die Spur zu kommen, vor allem, weil sich der Vorgang jeden Tag wiederholt. Irgendwann ist sie sicher: Es muss Matteo aus ihrer Klasse sein, der Enkel von dem schrecklichen Großvater nebenan, mit dem die Familie seit Generationen zutiefst verfeindet und spinnefeind ist. Fast eine Geschichte von Romeo und Julia.

Aber ganz so dramatisch wird es dann doch nicht, vielmehr sind sich die beiden bald einig, dass es an der Zeit ist, die Feindschaft aufzugeben und auch die restliche Familie davon zu überzeugen. Irgendwie hängt auch Otto mit drin, der den Großvater duzt, und das macht alles noch viel undurchsichtiger.

Sissi Flegel ist eine amüsant zu lesende Geschichte gelungen, die die Welt der Teenager einfängt mit Problemen der jungen Generation, denen sich heute viele zu stellen haben. Turbulent, nicht ohne Charme, mit netten Wortgefechten versetzt sie die Leserin – manchmal, aber wirklich nur manchmal ein bisschen kitschig-romantisch – in eine weihnachtliche Herz-Schmerz-Stimmung rund um das Fest der Liebe und behandelt dabei ausgiebig und überzeugend auch das Thema der Freundschaft und das Thema der Patchworkfamilie, ohne hier Rezepte auf den Weg mitzugeben, vielmehr mit Denkanstößen das eine oder andere Problem kleiner werden zu lassen, als es zunächst erscheinen mag. Lesenwert!



Achim Broeger: Mein 24. Dezember. Arena 2010. 56 Seiten. 5,00. Vorlesen ab 4, Selberlesen ab 8

Eine originelle Weihnachtsgeschichte, die schon 25 Jahre alt ist und immer wieder neu aufgelegt wird, mit jeweils dem Zeitgeschmack angepasstem Cover. Dieses hier ist ganz besonders hübsch und gelungen, denn es zeigt gleich den Erzähler im Bild.

Den Erzähler? Jawohl, die Geschichte stammt aus dem berufenen Munde, äh Maul von Flocki, dem neun Monate alten Hund der Familie, und dieser erlebt nun einen ganz merkwürdigen Tag. Dass es der 24. Dezember ist, weiß er ja, aber was hat es damit auf sich? Hektik und Chaos im Haus und nichts ist so, wie er es gewohnt ist.

Sehr aufmerksam, dass der Rudelführer namens Papa ihm bei dem schlechten Wetter nun einen Pinkelbaum ins Zuimmer stellt, doch über die zweckmäßige Benutzung freut sich leider niemand. Und der Gedanke, dass dieser Baum später angezündet werden soll, ist geradezu grotesk für Flocki. Besser, er versteckt gleich die Streichhölzer.

In diesem Stil geht es weiter, einen ganzen Tag lang, den Heilig Abend von früh bis abends zur Bescherung. Es ist köstlich zu lesen, wie das, was älteren Kindern und Erwachsenen vertraut ist an Brauchtum rund um das Weihnachtsfest, auf Außenstehende und „Neulinge“ (und das sind ja letztlich auch sehr junge Kinder) wirkt. Das normale Verhalten gerät aus den Fugen, und das, was geschieht, kann man sich nicht erklären. Spannend aber bleibt es allemal!

Gisela Kalow hat die Geschichte wunderbar passend illustriert, auf jedem Bild ist der wunschelige Flocki bei einer seinen Taten zu sehen, sei es, dass er die Wurst stiehlt und somit sein eigenes Weihnachtsgeschenk beseitigt oder dass er die Streichhölzer im Blumentopf vergräbt.

Viele lustige Szenen reihen sich aneinander, humorvoll und gekonnt, wie von Achim Bröger nicht anders gewohnt, erzählt. Zum Vorlesen schon geeignet für alle Kinder, die bereits die Weihnachtsrituale kennen und sich herrlich amüsieren werden.

Noch ein Hinweis: Zu dem Buch gibt es bei Arena auch eine Literatur-Kartei für Lehrer, mit einem differenzierter Lesebegleiter und Themen-Modulen.



K.A. Nuzum: Hudewinter. Aus dem Englischen von Gerda Bean. Carlsen 2010. 205 Seiten. 12,90. ab 12

Was für ein unglaublich berührendes Buch! „Genau wie früher“ – schon die Überschrift des ersten Kapitels lässt aufmerken: Früher und heute, kontrastiert? Aber dann scheint alles ganz glücklich und friedlich weiterzugehen. Der Schnee fällt dick und schwer, während Dessa Dean aus dem Fenster der

Hütte blickt und mit den Augen den Spuren der Tiere im Schnee folgt. Dessa wohnt in der Einsamkeit der Wälder, da ihr Vater Fallensteller ist und mehr schlecht als recht vom Verkauf der Tierfelle lebt, während Dessa das Fleisch dieser Tiere brät in der Einraumhütte ohne Strom oder Wasser. Aufgrund dieser Tatsachen mag man das Buch vielleicht in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts ansiedeln, aber letztlich bleibt das ebenso offen wie der geographische Raum, der immer wieder an die Weiten Kanadas erinnert.

Es ist klar, dass Dessa ein Kind ist, 10 Jahre vielleicht (aber auch das Alter bleibt ebenso ungewiss wie Raum und Zeit), und doch agiert sie in der Hütte wie eine „kleine Hausfrau“, nährt das Feuer, bereitet darauf das Essen für den Vater und sich vor, putzt.

Aber es ist eben nicht alles wie früher, denn da ist dieser Mama-Verlier-Schmerz. Und dieser Schmerz hat Dessa in diese winzige Welt der Hütte gebannt, die da endet, wo die Terrasse beginnt. Dessa kann den Schritt nicht wagen von der Veranda herunter, ihre Ohren beginnen zu

brennen und der Kopf zu sausen und sie meint verrückt zu werden. Der Leser weiß, etwas Schreckliches ist geschehen, bei dem Dessa ihre Mutter verloren hat, aber nur quälend langsam erschließt sich dem Leser, warum das so ist. Vor einigen Wochen waren die beiden draußen in der weißen Wildnis und Dessas Mutter, Diabetikerin, fiel ins Zuckerkoma und ist erfroren – in der Armen ihrer Tochter, die verzweifelt versuchte, die Mutter mit ihrem kleinen Körper zu schützen. Seitdem ist Dessa in ihrer inneren und äußeren Welt beschränkt, sehr zur Verzweiflung des wortkargen Vaters, der sie von Herzen liebt, in seinem eigenen Kummer aber unfähig zu Worten ist und ihr in ihrer Einsamkeit nicht helfen kann.

Aber eines Tages taucht ein Hund auf, braun, kuschlig, warm, lebendig, und dieser Hund ist genauso verstört und einsam wie Dessa. Nur zögernd gelingt es ihr, sich dem Hund zu nähern. Über weite Teile erzählt die Geschichte von ihren anrührenden Versuchen, das Tier anhänglich zu machen und vor allem den Vater zu überzeugen, dass dieser namenlose Hund ihr gut tut. Das ist nicht einfach, denn der Hund reagiert gereizt auf den Vater und dreht durch, wenn jemand die Tür des Hauses schließt. So muss man sich das seltsame Dreiergespann vorstellen, wie sie bei Eis und Schnee und grimmer Kälte Tag und Nacht in der mittlerweile ebenfalls eiskalten Hütte aufhalten, die das Feuer kaum mehr zu wärmen vermag. Aber die Gespräche über Hund bringen die beiden näher zusammen, als es je zuvor der Fall war.

Es kommt Weihnachten, der Tag, an dem Dessa Mamas schönstes Geschirr nimmt und den Tisch deckt und sich fragt, ob sie vielleicht ein Geschenk bekommen wird. Aber mit Weihnachten kommt der Bär, der in die Hütte eindringt, alles ramponiert und das Festessen auffrisst und Dessa in große Gefahr bringt. Wäre da nicht Hund ...

Doch nach dem Desaster verschwindet der Hund, zurück bleibt eine Blutlache. Vom Hund? Vom Bären? Dessa weiß nur, sie muss ihn suchen, den Hund, und ihm helfen, so wie er ihr geholfen hat. Und sie wagt den Schritt, tritt über die Veranda hinaus und läuft in die Weite der Wälder auf der verzweifelten Suche nach dem Freund ...

Es sind gerade diese Szenen mit dem unsentimentalen, oftmals kratzbürstigen Hund, der eigentlich so gar nichts Liebenswertes an sich hat, die den Schmerz vertreiben, den selbst der Leser angesichts des großen Verlustes und Leidens Dessas empfindet. Nur so kann man sie überhaupt aushalten, die verstorbene Mutter, den Tod in den Armen des Kindes, die Sprachlosigkeit des Vaters, die Kälte.

Dessa erzählt die Geschichte in Ich-Perspektive und schafft sich und dem Leser eine eigene Welt, die so aussieht, wie sie allein sie wahrnimmt. Der Leser übernimmt ihren Blickwinkel, teils kindlich-naiv, teil erfahren-altklug, und wird nur darüber mit Personen und Ereignissen vertraut gemacht; das ist einerseits ein begrenzter Blickwinkel, da die Nähe verkleinert, zugleich auch ein erweiterter Blickwinkel, da nur Dessa das gesamte Geschehen, auch das der Vorgeschichte, in sich trägt und vermitteln kann.

Ein warmherziges Buch, eindringlich, einfühlsam und unheimlich schön.



Eva Hierteis: Lancelot, die Weihnachtsmaus. Mit Bildern von Nina Dulleck. Arena 2010 • 122 Seiten • 9,95 • ab 8

Lancelot führt ein zufriedenes Leben bei der Familie Winston, bestehend aus dem Vater Schatz, der Mutter Mäuschen und den drei Kindern Jamie, Lucy und Anne. Lucy ist Lancelots Lieblingsmensch, denn sie hat sich nicht so schrecklich erschreckt wie Mr Winston, als sie ihn zum ersten Mal gesehen hat. Stattdessen lässt sie sogar täglich extra für ihn ein paar Krümel mehr auf den Boden fallen, damit auch er ein ausgewogenes Frühstück bekommt.

Aber jetzt ist Lucy gar nicht mehr so lustig wie früher. Vor zwei Wochen ist ihre beste Freundin weggezogen und jetzt fühlte sich Lucy furchtbar alleine. Durch einen Zufall entdeckt Lancelot ihren Wunschzettel für Weihnachten: Ihr größter Wunsch ist eine neue beste Freundin.

Lancelot, nicht umsonst nach einem edlen Ritter der Tafelrunde benannt, empfindet es natürlich als Ehrensache dem kleinen Mädchen zu helfen. Er will nicht nur ihren Brief an den Weihnachtsmann, den ihr unachtsamer Vater vergessen hat, in die Post geben, sondern auch mit allen anderen Mitteln versuchen, ihren Wunsch zu erfüllen. Leider ist das nicht so einfach, wenn man nur wenige Zentimeter groß ist, der Weg zum Briefkasten einer Weltreise gleicht und zu allem Überfluss Menschen auch noch vollkommen anders denken als Mäuse! So war er beispielsweise der festen Überzeugung mit einer leckeren Spur aus Speck, die von der Küche durch den Flur, über den Briefkastenschlitz nach draußen auf die Straße führt, eine neue Freundin anlocken zu können. Aber wer kam? Eine fette Ratte.

Als wäre das alles nicht schon schlimm genug, muss den Winstons ausgerechnet jetzt auch noch das schlimmste Tier der Welt zulaufen: eine Katze!

Treppen hinaufklettern, Wäscheberge verschieben, durch den Briefschlitz klettern, riesigen Hundepfoten ausweichen und sogar telefonieren! Lancelot erlebt ein kleines Abenteuer nach dem anderen, um seiner Menschenfreundin Lucy, die ihn immer liebevoll 'Maus' nennt, zu helfen. Er ist sogar bereit, das oberste Mäusegesetz zu brechen und mit einem Menschen zu sprechen (wenn auch nur am Telefon), um Lucys größten Weihnachtswunsch zu erfüllen und sie endlich wieder glücklich zu sehen – ganz der edle Ritter, der alle Gefahren auf sich nimmt, um anderen zu helfen.

Eva Hierteis ist mit dem Roman eine wunderschöne Geschichte über Freundschaft gelungen, teils anrührend, teils lustig, teils spannend. Kinder dürften mit Begeisterung mitverfolgen, was Lancelot alles erlebt, und mitfiebern, ob es ihm am Ende gelingt, Lucys Wunsch zu erfüllen und gleichzeitig die ungeliebte Katze wieder loszuwerden.

Auch die Schwarz-Weiß-Bilder von Nina Dulleck passen sehr gut in die Geschichte und zeigen unsere Weihnachtsmaus in den lustigsten Posen.

Für alle Fans von Mäusen und solchen, die es vielleicht noch werden wollen, ist Lancelot ein absolutes Muss! (Ruth van Nahl)

Diese Bücher stellen wir Ihnen vor

24 Geschichten bis Weihnachten. Ein Adventskalenderbuch. cbj 2010.	2
Dagmar Hossfeld: Laura und das Weihnachtsballett. Carlsen 2010	3
Frank McCourt & Reinhard Michl: Wo ist das Christkind geblieben? cbj 2010	4
Sissi Flegel: Wintertraum & Weihnachtskuss. cbj 2010	4
Achim Broeger: Mein 24. Dezember. Arena 2010	5
K.A. Nuzum: Hundewinter. Carlsen 2010	6
Eva Hierteis: Lancelot, die Weihnachtsmaus. Arena 2010	8

siehe auch unsere neu eingestellten Beiträge (2010)

Der Bücher-Adventskalender 2010

Advent & Weihnachten: Basteln & Spielen – Warten auf Weihnachten

Advent & Weihnacht für die Allerkleinsten (Pappbilderbücher)

Winter & Weihnacht im Bilderbuch